



Wie eine Skulptur in einem verwunschenen Garten: Das «Haus Gmür» (1978) in Riehen.
Bilder: Kenneth Nars



Verwinkelt, verspielt, humorvoll – und einzigartig: Blick ins Innere des «Hauses Gmür».



Sturm und Drang

Das «Haus Gmür» in Riehen kann am Wochenende besichtigt werden.

Patrick Marcolli

Dieses Haus ist wie eine Skulptur, die in einem verwunschenen Garten steht. Von der Strasse aus ist es nicht sichtbar. Verborgen hinter einem durchaus sehenswerten, modernen Flachdachbau und zugewachsen von vielen Pflanzen und Bäumen fristet das «Haus Gmür» seit 1978 hier am Hang in Riehen seine zurückhaltende, aber sehr eigenwillige Existenz.

Ein Bau aus der Findungsphase

Architektin Silvia Gmür hat das Gebäude als ihr Erstlingswerk entworfen und lebte bis zu ihrem Tod im Januar 2022 darin. Ihr Sohn Reto, ebenso Architekt, ist hier aufgewachsen und führt mit seiner Mitarbeiterin Nicole Schulze durch die Räume und den Garten seiner Kindheit. Er lacht, als er gefragt wird, ob «postmodern» das richtige stilzuweisende Adjektiv für das Haus sei. «Es entstand in der Findungsphase meiner Mutter», erwidert er. «Ich würde es eher als Produkt eines <Sturm und Drang> bezeichnen,

auch wenn es diesen Stil in der Architektur natürlich nicht gibt.»

Unabhängig davon, welchem Stil man nun dieses Gebäude zuordnen mag: Für jemanden, der es zum ersten Mal betritt, eröffnet es eine neue Welt. Trotz der üppigen 400 Quadratmeter Nutzfläche wirkt das Haus nicht protzig. Es verströmt mit seinen verschachtelten und verwinkelten Räumen eine Form der Verspieltheit, welche die damals knapp 40-jährige Architektin wohl auch beabsichtigt hatte.

Die Holzverkleidungen an den Wänden und den Decken tragen zu diesem Gesamteindruck bei, die Grundfarben Blau und Rot an Fenstern und Türen ebenso. Wer will, kann sich hier gut verlieren oder verstecken. Reto Gmür weist auch in den Kinderzimmern auf Details hin, die vom Humor seiner Mutter zeugen, unter anderem auf eine kleine Klappe, durch welche die Kinder krabbelnd vom einen Zimmer ins andere gelangen konnten.

Eine Erneuerung mit viel Respekt vor dem Haus

Die Besucherinnen und Besucher, welche das Wochenende des «Open House Basel» nutzen, um das «Haus Gmür» zu besichtigen, werden feststellen, dass es derzeit einer sanften Erneuerung unterzogen wird. Unter anderem wird eine neue Küche eingebaut und die Fenster werden ausgewechselt. Das ist nach 45 Jahren nötig geworden. Auch die Holztäferung benötigt hier und dort eine kleine Auffrischung.

Dies alles geschieht mit viel Respekt vor dem Haus und den Ideen seiner Schöpferin. Der grösste Brocken ist und bleibt das grosse, nach Süden steil geneigte Dach: Es soll neu mit integrierten Solarzellen gedeckt werden. Die Suche nach einer ebenso ästhetischen wie ökonomischen Lösung läuft noch.

Reto Gmür kann dies jetzt, da das Haus leer ist und vermietet werden soll, mit einer gesunden Portion Distanz tun: Er betrachtet das Gebäude mehr als architektonisches Werk und weniger als das Daheim seiner Kinder- und Jugendzeit.

Dass das Haus heute überhaupt noch steht, ist nicht selbstverständlich. Laut Reto Gmür wollte es seine Mutter abreißen lassen und einen Neubau erstellen. Sie habe darin ihre Architektur nicht mehr erkannt und sah in der schieren Grösse des Gebäudes ein «verschwenderisches Leben», dem sie nicht mehr frönen wollte.

Zum Glück ist es bei der Absicht geblieben.